

Einleitung

Johannes Schuster, Julia Hugo, Nina Bremm, Nina Kolleck,
Enikö Zala-Mezö

In der modernen Gesellschaft stellen Wissen, Innovation und Forschung die Eckpfeiler für eine nachhaltige Entwicklung von Wissenschaft und Praxis dar. Auch in der Erziehungs- und Bildungswissenschaft sind daher Fragen nach dem Umgang mit Wissen, insbesondere dessen Produktion, Mobilisierung und Transfer verstärkt in den Fokus gerückt. Die wissenschaftliche Landschaft hat sich in den letzten Jahrzehnten dabei stark gewandelt. Die rasante Entwicklung von Technologien und Kommunikationsmitteln hat die Möglichkeiten der Wissensproduktion erweitert und die Geschwindigkeit, mit der Informationen geteilt werden, enorm gesteigert. Vor diesem Hintergrund haben sich auch Prozesse von Wissensproduktion, -mobilisierung und -transfer zur (Weiter-)Entwicklung von Wissenschaft und Praxis stetig gewandelt. Bestehende Überzeugungen zur Relation von Wissenschaft und Praxis und ihrer Rolle in Prozessen des Transfers werden dabei – nicht zuletzt auch aufgrund enttäuschter Transfererwartungen – zunehmend hinterfragt.

Die Kommission *Bildungsorganisation, Bildungsplanung, Bildungsrecht* (KBBB) der *Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft* (DGfE) hat sich auf ihrer Sektionstagung im Oktober 2022 der ausführlichen Ergründung dieses Themas gewidmet. In verschiedenen Beiträgen aus Bildungswissenschaft und Bildungspraxis wurden dort unterschiedliche Ansätze und Perspektiven der Produktion, der Mobilisierung und des Transfers von Wissen über Bildungsprozesse präsentiert und diskutiert. Der vorliegende Tagungsband versammelt einige dieser Beiträge, um das komplexe Feld der Relationierung von Forschung und Praxis zu systematisieren und zu erörtern, wie Forschungs- und Entwicklungssettings ausgestaltet werden können, um die Relevanz wissenschaftlichen Wissens für die Praxis herzustellen bzw. zu erhöhen.

1. Problemstellung

Neben der Produktion von Wissen und seiner Vermittlung innerhalb der Hochschule gehört der Transfer von Wissen in die Praxis immer mehr zur Aufgabe von Hochschulen und anderen Forschungseinrichtungen. Während in den vergangenen Jahren verstärkt über eine Reformulierung dieser Zusammenhänge

diskutiert wird, bleibt jedoch häufig unklar, was genau mit den verschiedenen Konzepten gemeint ist. Klassischerweise wird unter dem Transferbegriff das Zusammenspiel von Wissenschaft und Praxis, genauer die Verbreitung wissenschaftlich fundierten Wissens zu Problemlösungen, Anwendungen und Innovationen in der Praxis bzw. im Bildungssystem verstanden (vgl. Prenzel 2010; Gräsel 2010). Die Vermittlung von Wissen im Bildungsbereich stellt dabei einen komplexen und von unterschiedlichen Deutungsweisen geprägten Prozess dar, da das generierte Wissen nicht ohne Weiteres in die Praxis übernommen werden kann (vgl. Blatter/Schelle 2022). Luckmann und Schütz (2012) zufolge zeigt sich darin ein generelles wissenssoziologisches Problem, wonach sich wissenschaftliches Wissen nicht ohne komplexe Übersetzungsprozesse in den Alltag bzw. die Praxis übertragen lassen. Vielmehr bedarf es einer „Rekontextualisierung von Wissensbeständen“ (Fend 2008; Gonser/Zimmer 2020), die an die spezifischen Bedarfe und Bedingungen der pädagogischen Praxis angepasst werden. Diese müssen hierzu jedoch jeweils neu identifiziert werden, um einen erfolgreichen Transfer von Wissen in die Praxis ermöglichen zu können (vgl. Holtappels 2019; Schrader/Hasselhorn 2020).

Dieses klassische Transferverständnis wird nun seit geraumer Zeit zunehmend in Frage gestellt. Zentraler Vorwurf ist, dass diesem ein unidirektionales Verständnis der Bildungswissenschaft als Transfergeberin und der Bildungspraxis als Transferadressatin zugrunde liegt. Folge eines solchen einseitigen Blicks auf die Beziehung von Wissenschaft und Praxis ist dabei häufig, dass Praxisakteur*innen wissenschaftliche Unterstützung ablehnen, da sie negative Erfahrungen mit starken Hierarchien und Asymmetrien gemacht haben (vgl. Bitzan 2008; Schmiedl 2022). Folglich wird immer deutlicher, dass Wissen(schaft)stransfer nur gelingt, wenn beide Seiten als gleichberechtigte Partner*innen ihren Mehrwert aus gemeinsamen Projekten ziehen können (vgl. Penuel et al. 2015; Coburn/Penuel/Farrell 2021).

Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, wurden in den vergangenen Jahren verschiedene Ansätze entwickelt. Zentral sind dabei ko-konstruktive Konzepte, in denen auf der Grundlage von engen Kooperationsbeziehungen die Inhalte, Ziele und Wege eines Projekts gemeinsam konstruiert werden (vgl. Bremm et al. 2018). Dabei wird versucht, die Wissensbestände sowohl der Wissenschaft als auch der Praxis zu nutzen, um Transferwissen in aktiver Zusammenarbeit zu entwickeln.

2. Überblick über die Beiträge des Bandes

Monika Gonser und Karin Zimmer entwerfen Transferarbeit in ihrem Beitrag *Kompetenzen für den Transfer zwischen Wissenschaft und Praxis – Vorschlag einer Systematisierung* als Kontextualisierung wissenschaftlicher Wissensbe-

stände und somit zentralen Bezugspunkt und spezifischen Kern der sogenannten „Third Mission“ von Hochschulen. In ihrem Beitrag stellen sie zentrale Definitionen unterschiedlicher Wissensarten zusammen und skizzieren darauf aufbauend unterschiedliche Transfersituationen sowie Herausforderungen an diese und leiten davon zentrale transferrelevante Kompetenzen von Wissenschafts- und Praxisakteuren ab.

Jörg Holle diskutiert in seinem Beitrag *Der Nutzen von Online Self-Assessments für die Kompetenzentwicklung in der Lehrkräftebildung*, inwieweit Online Self-Assessments (OSA) bislang an Hochschulen angeboten und genutzt werden. Er präsentiert Ergebnisse einer Studie zum Angebot von OSA an Hochschulen sowie der Nutzung dieser Angebote durch Lehramtsstudierende und erörtert Hemmnisse und Potenziale, die OSA für die Kompetenzentwicklung in der Lehrkräftebildung bergen.

Harald Achilles widmet sich in seinem Beitrag *Rechtliche Vorgaben für Forschung und Datenzugang* ausgehend vom Spannungsverhältnis zwischen Wissenschaftsfreiheit und rechtlichen Vorgaben für die Forschung den rechtlichen Voraussetzungen für Forschung und Datennutzung an Schulen. Anhand der Regelungen in verschiedenen Bundesländern zeigt er zunächst den relevanten rechtlichen Rahmen auf, argumentiert, dass dieser nicht im Gegensatz, sondern in Ergänzung zum Grundsatz der Freiheit wissenschaftlicher Forschung steht, und adressiert schließlich Spezifika der Forschung an/im Kontext von Schulen sowie Fragen des Verfahrens und des Datenschutzes. Hieran zeigt sich, dass die verfassungsrechtlich geschützte Wissenschaftsfreiheit bei schulbezogener Forschung mit dem grundgesetzlich verankerten staatlichen Bildungs- und Erziehungsauftrag kollidiert, die es im Einzelfall miteinander abzuwägen gilt.

Der Beitrag *Designbasierte Schulentwicklung im deutschen Kontext – erste Erfahrungen eines Pilotprojekts im Land Berlin* von Rick Mintrop, Nina Bremm, bildung.komplex und Christiane Kose gewährt einen Einblick in den konkreten Prozess der designbasierten Schulentwicklung. Zusätzlich werden vielfältige und neuartige Methoden präsentiert und mit Abbildungen veranschaulicht. Des Weiteren wird die Rolle der Schulentwicklungsbegleitung analysiert und ihre zentralen Aufgaben werden hervorgehoben.

Carsten Quesel, Michael Mittag und Guido Möser schildern in ihrem Beitrag *Das Nordwestschweizer Bildungsdelphi: Von Herausforderungen auf dem Weg zur „Schule 2030“ zu Szenarien der „Schule 2050“*, wie sie eine Delphi-Studie durchgeführt haben, um Vorstellungen über die Zukunft der Schule von 2030 bis 2050 zu sammeln. In einem mehrstufigen Prozess wurden Einschätzungen von einer großen Gruppe eingeholt. Anschließend wurden die Ergebnisse in Workshops diskutiert und abschließend in Gruppendiskussionen vertieft. Zum Schluss des Beitrags wurden die Erkenntnisse in positiven und negativen Szenarien zusammengefasst. Dabei bietet nicht nur das Ergebnis, sondern auch die Gestaltung des Prozesses spannenden Lesestoff.

In seinem Kapitel *Wissenstransfer in komplexen Settings – Zur Rolle von Developmental Evaluation in regionalen Schulentwicklungsnetzwerken* behandelt Sebastian Niedlich die steigende Relevanz von Wissenstransferfragen in der erziehungswissenschaftlichen Debatte, denn traditionell werde Transfer als unidirektionaler Prozess betrachtet, bei dem Wissenschaft Wissen an die Praxis überträgt. Die bisherigen Erfahrungen mit solchen Ansätzen seien jedoch enttäuschend; daher wirft Niedlich einen Blick auf ko-konstruktive Ansätze, die die gemeinsame Wissensentwicklung von Wissenschaft und Praxis betonen. Sein Fokus liegt auf dem Ansatz der Developmental Evaluation, der bisher in der deutschsprachigen Bildungsforschung wenig Beachtung gefunden hat. Der Artikel skizziert Grundlagen der Transferdiskussion, stellt das Konzept der Developmental Evaluation vor und veranschaulicht seine Anwendung anhand eines Schulentwicklungsnetzwerks, bevor er die Bedeutung dieses Ansatzes für die Transferdebatte reflektiert und mögliche zukünftige Forschungsperspektiven aufzeigt.

Anika Duvoneck beschäftigt sich in ihrem Beitrag *Wissenschaftliche Begleitung als Transferarbeit – Große Bedarfe, geringe Anerkennung* mit der Relevanz der Zusammenarbeit von Bildungsakteuren aus Wissenschaft und Praxis für das Gelingen von gesellschaftlichen Reform- und Transformationsprozessen. Sie stellt die Komplexität und die vielfältigen Herausforderungen solcher kooperativer Akteurskonstellationen heraus und betont die Stellung genuiner Transferarbeit als eigenständiges Feld der wissenschaftlichen Forschung, für die angemessene Rahmenbedingungen und innerwissenschaftliche Gratifikationsanreize geschaffen werden sollten.

In ihrem theoretischen Beitrag *Zwischen Praxisbewährung und Theoriekritik. Zur reflexiven Team-Kooperation in Bildungsorganisationen* legt Anke Redecker den Fokus auf Team-Kooperation in Bildungsorganisationen. Unter Berücksichtigung allgemeiner bildungstheoretischer und erziehungswissenschaftlicher Grundlagen wählt sie einen phänomenologischen Ansatz, um relationales Lernen in Bildungsorganisationen als Subjektivierungsprozess im Spannungsfeld von Dialog und Anerkennung begreifbar zu machen. Sie bezieht ihre Ausführungen sowohl auf Beziehungen zwischen Lernenden und Lehrenden als auch zwischen Wissenschaft und Praxis und eröffnet damit neue Möglichkeiten der Betrachtung ko-konstruktiver Prozesse in der Erziehungswissenschaft und Bildungswissenschaft.

Christian Bernhard-Skala, Anne Sonnenmoser und Anne-Sophie Tombeil beleuchten in ihrem Beitrag *Digitale Plattformen als Enabler für hybriden Wissenstransfer. Das Entwicklungsprojekt Connect & Collect als Beispiel aus der Arbeitsforschung* die Potenziale digitaler Plattformen für einen hybriden Wissenstransfer. Anhand des Entwicklungsprojekts *Connect & Collect* zeigen sie, wie Wissenstransfer in komplexen Akteurskonstellationen mit Hilfe mediatisierter vernetzter Organisationsumwelten gelingen kann. Sie betonen dabei

die besondere Rolle, die gerade Weiterbildungsorganisationen als ermöglichenden Akteuren in diesen Prozessen zukommen.

Luise Fischer entwirft in ihrem abschließenden Kapitel *Für eine kreative Annäherung zwischen Wissenschaft und kultureller (Bildungs-)Praxis in ländlichen Räumen. Ein spekulativer Ansatz für einen posthumanen Dialog* einen „spekulativen Ansatz“, um aus posthumanistischer Perspektive das gemeinsame Wirken von Forschenden und Praktiker*innen in der kulturellen Bildung zu betrachten. Aus diesem Gedankenexperiment folgert sie die Notwendigkeit, die jeweiligen Rollen und Erwartungsbilder zu reflektieren, neu zu denken und bisherige strikte Grenzen zwischen den Bereichen aufzubrechen und die Bereiche stattdessen als miteinander verwoben zu begreifen.

Literatur

- Bitzan, Maria (2008): Praxisforschung, wissenschaftliche Begleitung, Evaluation: Erkenntnis als Koproduktion. In: Becker, Ruth/Kortendiek, Beate (Hrsg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 336–342.
- Blatter, Kristine/Schelle, Regine (2022): Wissenstransfer in der frühen Bildung. Modelle, Erkenntnisse und Bedingungen. Halle: Deutsches Jugendinstitut.
- Bremm, Nina/Hillebrand, Annika/Manitius, Veronika/Jungermann, Anja (2018): Wissenstransfer im Bildungssystem. Chancen und Herausforderungen kooperativer Akteurskonstellationen. In: Transfer Forschung – Schule 4, 4, S. 133–141.
- Coburn, Cynthia E./Penuel, William R./Farrell, Caitlin C. (2021): Fostering educational improvement with research-practice partnerships. In: Phi Delta Kappan 102, 7, S. 14–19.
- Fend, Helmut (2008): Schule gestalten. Systemsteuerung, Schulentwicklung und Unterrichtqualität. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Gonser, Monika/Zimmer, Karin (2020): Wissensmobilisierung und Transfer in der Fluchtforschung. Begriffsbestimmung und Bestandsaufnahme. In: Gonser, Monika/Zimmer, Karin/Mühlhäußer, Nicola/Gluns, Danielle (Hrsg.): Wissensmobilisierung und Transfer in der Fluchtforschung. Waxmann Verlag GmbH, S. 13–31.
- Gräsel, Cornelia (2010): Stichwort: Transfer und Transferforschung im Bildungsreich. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 13, 1, S. 7–20.
- Holtappels, Heinz Günter (2019): Transfer in der Schulentwicklung. In: DDS – Die Deutsche Schule 111, 3, S. 274–293.
- Luckmann, Thomas/Schütz, Alfred (2012): Strukturen der Lebenswelt. Utb-studi-e-book, Band 2412. Stuttgart: UTB GmbH; UVK.
- Penuel, William R./Allen, Anna-Ruth/Coburn, Cynthia E./Farrell, Caitlin (2015): Conceptualizing Research–Practice Partnerships as Joint Work at Boundaries. In: Journal of Education for Students Placed at Risk 20, 1-2, S. 182–197.
- Prenzel, Manfred (2010): Geheimnisvoller Transfer? In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 13, 1, S. 21–37.

- Schmiedl, Friederike Luise (2022): Von der Einbahnstraße zum Beziehungsraum: Relationstheoretische Überlegungen zum Forschungs-Praxis Transfer. In: *Bildungsforschung* 2, S. 1–16.
- Schrader, Josef/Hasselhorn, Marcus (2020): Implementationsforschung im Bildungsbereich. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 23, 1, S. 1–8.